

DIASPORA

Deutschland: Rassismus fördert Armut

Politik

DR Kongo: Eine Frau an der Regierungsspitze

Wirtschaft

Bergbau: Erneuerbare Energien als indirekte Gefahr

Sport

Deutschland / Österreich / Schweiz: Afrika-Festivals im Sommer 2024

LoNam

LoNam

www.lonam.de

DAS AFRIKA-MAGAZIN

Juni / Juli 2024, Nr. 3 / 19 Jg. 4,90 Euro
Österreich / Luxemburg 5,90€ Schweiz 8,90 CHF.



Sommerzeit ist Reisezeit

Kein Erdteil erlebt zur Zeit ein größes Wachstum des Tourismus als Afrika; und das wird wahrscheinlich auf mittlere Sicht so bleiben.





Anzeige

Liebe Leserinnen und Leser,

hier in Europa steht der Sommer vor der Tür, und Sommerzeit ist Reisezeit. Darum haben wir uns bei dieser LoNam-Ausgabe für das Titelthema „Afrika als Reisekontinent“ entschieden. Immer mehr Menschen nutzen den Urlaub, um afrikanische Länder kennenzulernen. Und das betrifft nicht nur Tourist*innen aus dem Globalen Norden. Afrikas wachsende Mittelklasse entdeckt in zunehmendem Maße Orte im eigenen Land aber auch andere Staaten des Kontinents als touristische Destinationen. Hilfreich dabei sind vereinfachte Visaregelungen sowie wachsende Hotelkapazitäten aber auch bessere Straßen, Eisenbahnstrecken und Flugverbindungen. Einige klassische und aufstrebende Tourismustländer Afrikas haben wir für diese Ausgabe ebenso herausgegriffen und vorgestellt wie die wichtigste Airline des Kontinents.

Ein Thema, das uns auch in der nächsten Ausgabe noch beschäftigen wird, ist der 30. Jahrestag des Genozids in Ruanda, dem etwa eine Million Menschen zum Opfer fielen und der bei Hunderttausenden anderen körperliche Verletzungen und seelische Traumata hinterlassen hat, die auch nach so vielen Jahren nicht heilen wollen. Bis heute sorgt dieser Massenmord mit seinen Langzeiteffekten immer wieder für Konflikte zwischen Ruanda und seinem kleinen Nachbarn Burundi sowie der großen Demokratischen Republik Kongo. In diesem Heft berichten wir über eine Fotoausstellung, die sich einer besonderen Form von Nachwirkungen der grauenhaften Ereignisse von 1994 widmet.

Im April hatten wir Ihnen einen Überblick über die in diesem Jahr in Afrika anstehenden Wahlen gegeben. Darauf kommen wir in den nächsten Heften natürlich zurück, in Abhängigkeit davon welche Ergebnisse vorliegen. In dieser Ausgabe blicken wir zurück auf den Urnengang in Togo.

Und weil der Sommer nicht nur Reise-, sondern auch Festivalzeit ist, stellen wir Ihnen Afrika-Festivals in Deutschland, Österreich und der Schweiz vor, die einen Besuch lohnen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende und unterhaltsame Lektüre.
Mit besten Grüßen

Hervé Tcheumeleu
Chefredakteur

CamerLogistics

Logistics for future

ROAD - SEA - AIR

CamerLogistics
Quality- Reliability- Rapidity

International freight

Storage technology

Our solutions

- Professional advice
- Distribution
- Costums clearence
- Tracking & Tracing
- Value added services
- FCL - LCL Services
- Collection
- Transportation
- Freight insurance
- International procurement
- Create Bill of lading
- Moving

www.camerlogistics.com

Follow us on:



Impressum

LoNam: „Sonnenaufgang“
(Feefee, kamerun. Sprache)

Herausgeber

LoNam-Verlag/ H. Tcheumeleu
Afrika Medien Zentrum e.V.
Großkopfstr. 6-7, 13403 Berlin
Tel.: (030) 55 20 83 33
Fax: (030) 96 08 99 97
E-Mail: redaktion@lonam.de
www.lonam.de

Chefredakteur

Hervé Tcheumeleu

Abonnement

abo@lonam.de

Redaktion

Alexandra Enciu, Anika
Fernandes da Costa, Burghard
Seidel, David Bieber, Filipa
Pereira, Franziska Ortlieb,
Henriette Meyer, Jennifer
Schrodt, Kerstin Hemker,
Laura Mahler, Luise Richter,
Meieli Borowsky-Islam, Ralph
Meier, Wolfgang König

Lektorat

Wolfgang König

Bildredaktion

Emmanuel K. Agbelessy,
AMedia Partners Group (APG),
Afrika Medien Zentrum e.V.
(AMZ), M-Media

Titelbild

© 123rf.com

Vertrieb & Werbung

Marc Kamdoun:
Tel.: +49 (0) 177 6499 336
H. Tcheumeleu:
Tel.: + 49 (0) 174 298 68 62

Distribution

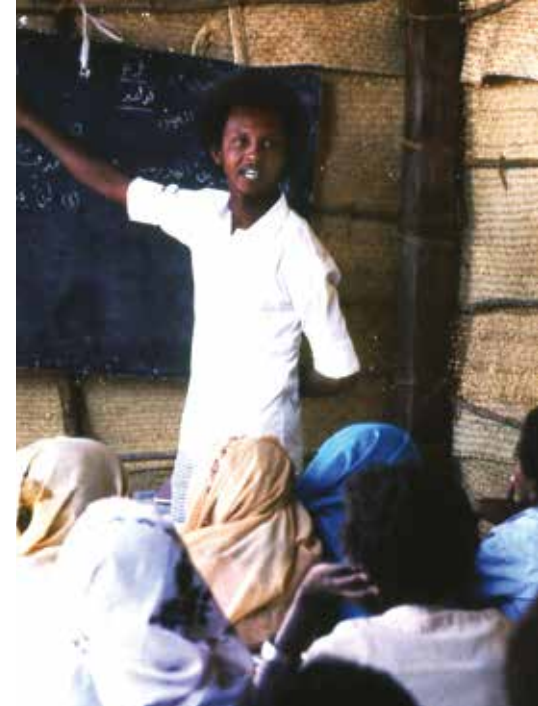
Bundesweit ca. 400 Stellen:
Afroshops, Restaurants,
Zeitungskioske (Bhf.),
Handverkauf
Preis im Handel: 4,90 Euro
Im Abonnement: 30 Euro/ Jahr

Namentlich gekennzeichnete
Artikel geben nicht in jedem Fall
die Meinung der Redaktion wieder.
Die Redaktion übernimmt keine
Haftung für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Bilder und Bücher. Die
Redaktion behält sich redaktionelle
Änderungen, insb. Kürzungen ein-
gesandter Texte vor. Nachdruck
oder sonstige Verwertung nur
mit Genehmigung des Verlages.
Bei Verlosungen besteht kein
Rechtsanspruch.

St.-Nr. DE-243922046



12



DIASPORA

- 6 **Literatur:** Von den Wurzeln der Freiheit
- 6 **Hamburg:** Auf den Spuren des Kolonialismus in Hamburg
- 7 **Foto-Ausstellung:** „Rwandan Daughters“
- 8 **DDR & Globaler Süden:** Echos der Bruderländer: Ein (fast) vergessenes Stück DDR-Geschichte
- 9 **KENAKO Festival:** Grüne Innovationen und Klimaschutzprojekte gesucht
- 10 **Köln / Ostafrika:** Die Swahili-Kultur mit allen Sinnen erleben
- 12 **Deutschland:** Rassismus fördert Armut
- 13 **BETROFFEN – Kolumne:** Opfer und Täter

THEMA: Sommerzeit ist Reisezeit

- 14 **Reisekontinent Afrika**
- 16 **Benin:** Ein Geheimtip für Westafrika
- 17 **Äthiopien:** Ethiopian Airlines - eine afrikanische
- 18 **Siera Leone:** Das Land der Löwenberge
- 20 **Kapverdische Inseln:** Ein neuer Ansatz für den Tourismus
- 21 **Simbabwe:** Quo vadis, Tourismus?
- 22 **Südafrika:** Vom Paria zum touristischen Hotspot

POLITIK

- 24 **DR Kongo:** Eine Frau an der Regierungsspitze
- 25 **Sudan:** Könnte der Krieg vielleicht mal aufhören?!
- 26 **Ghana:** Ist Ghana die nächste Nation auf dem Weg in die sexuelle Zensur?
- 27 **Mali:** Die Regierung verschärft den Druck auf Medien und Parteien



- 28 **Uganda:** Drückt uns nicht in die Dunkelheit zurück
- 29 **Horn von Afrika:** Parlament in Somalia verabschiedet Verfassungsänderungen
- 29 **Burkina Faso:** Putschisten bleiben für lange an der Macht
- 29 **Mali:** Exilregierung gegründet
- 30 **Togo:** Autokratie mit demokratischem Mäntelchen
- 31 **DR Kongo:** UNO zieht Blauhelme aus Süd-Kivu zurück

WIRTSCHAFT

- 31 **Südliches Afrika:** Revival einer Eisenbahnstrecke
- 31 **Nigeria:** Mega-Kraftwerk in der Entstehung
- 31 **Ostafrikas Küste:** Chinas illegale Fischerei
- 32 **Bergbau:** Erneuerbare Energien als indirekte Gefahr
- 33 **Finanzsystem:** Simbabwe neue Währung

KULTUR

- 34 **XJazz Festival:** Stars der afrikanischen Musik live in Berlin
- 35 **Buchrezension:** Die Sklaverei und die Deutschen
- 36 **Deutschland / Österreich / Schweiz:** Afrika-Festivals im Sommer 2024

SPORT

- 38 **Kenia:** Der Fechtkampf als Hoffnungsträger
- 39 **London:** Neuer Rekord im Frauen-Marathon

Gut gesagt(?)



© librairie mollat

„Wenn wir in Afrika eine gute und verantwortungsvolle Führung haben, werden wir anfangen, das Erbe des Kolonialismus zu bewältigen. Das wird noch lange dauern. Man darf nicht vergessen, dass der Kolonialismus eine Diktatur

war - es gab nichts, woraus man lernen konnte. Aber in Nigeria haben wir auch seit unserer Unabhängigkeit keine wirklich gute Führung gehabt. Es gibt etwas, das uns in diesem Teil Afrikas fehlt, nämlich die Entschlossenheit, aufzustehen und Nein zu sagen.“

Chimamanda Ngozie Adichie, nigerianische Autorin und Aktivistin



© UK Foreign Office, flickr

„Es ist sehr einfach, in Berlin zu sitzen und eine Meinung zu haben zu unseren Angelegenheiten in Botswana.“

Mokgweetsi Masisi, Präsident von Botswana, über die Kritik der deutschen Umweltministerin an Lizenzen zum Abschuss von Elefanten in seinem Land



© Fionah Komusana, Wikimedia

„Afrika wird sich unweigerlich erheben wie die vielen Köpfe der Hydra, aber zuerst muss es sich von den kolonialen Fesseln befreien, die seine Volkswirtschaften an den globalen kapitalistischen Markt binden.“

Prof. Sylvia Tamale (ugandische Juristin und Menschenrechtsaktivistin)



© Xbitigh, Wikimedia.

„Im letzten Jahrzehnt hat sich die Technik rasante Fortschritte gemacht und ist viel billiger geworden. Afrika kann und muss sich mit all der Energie entwickeln, die es braucht, ohne die katastrophalen Auswirkungen der Kohle, d.h. die Folgen für Gesundheit und Umwelt, in Kauf zu nehmen. Entwicklung und saubere, atembare Luft dürfen sich nicht gegenseitig ausschließen.“

Chibeze Ezekiel, ghanaischer Umwelt-Aktivist



Literatur

Von den Wurzeln der Freiheit

Zu Beginn des Jahres, am 18. Januar, erschien „Les Racines de la Liberté“, die Wurzeln der Freiheit, ein Roman von Erbin Dikongué und Guy Igor Boyeniak in französischer Sprache. „Les Racines de la Liberté“ präsentiert ein anderes Bild von Afrika und ermutigt zu einer Reflexion über Zuwanderungsfragen sowie eine friedliche, nachhaltige Welt. Neben der eigentlichen Handlung beschäftigt sich das Buch auch mit Themen wie globalen Zusammenhängen, Neokolonialismus, Diskriminierung und kulturelle Identitäten.

Im Zentrum der Geschichte steht der junge Embolo, der in dem fiktiven afrikanischen Staat Wandaland aufwächst und dessen fröhliche Kindheit mit dem Tod seiner Mutter ein plötzliches Ende nimmt. Mit seiner Geschichte möchten die Autoren vor den Gefahren der Migration warnen: „Embolo repräsentiert die Millionen junger Menschen, die jeden Tag afrikanische Länder verlassen“, erklärt Guy Igor Boyeniak.

Der Roman ist ein Manifest afrikanischer Vielfalt und ein Plädoyer für die Dekolonisierung der Schulbildung – Afrikaner*innen begeben sich auf potenziell tödliche Routen, nur um dann Orte in Europa oder Nordamerika zu erreichen, an denen sie ihre Lebensumstände kaum verbessern können. „Les Racines de la Liberté“ – die Wurzeln der Freiheit – repräsentieren Heimat. „Freiheit ist, wenn ich, nachdem ich alle Herausforderungen gemeistert habe, beschließe, nach Hause zurückzukehren“.

Die Autoren laden am Freitag, dem 14. Juni 2024, von 14 bis 18 Uhr zur Buchbesprechung inklusive Autogrammstunde ein.

Ort: Theaterhaus, Neue Jakobstr. 9, 10179 Berlin. Die Veranstaltung findet in Haus C im Raum M403 statt. Sowohl deutsch- als auch französischsprachige Gäste sind willkommen – es wird Übersetzungen geben.

Henriette Meyer

Hamburg

Auf den Spuren des Kolonialismus in Hamburg

Der Hamburger Hafen gilt als Knotenpunkt des deutschen Kolonialismus. Auch heute ist die Stadt noch geprägt von kolonialen Strukturen. Statuen, Straßennamen, Raubkunst sowie Konzerne, die während der Kolonialzeit groß wurden, erinnern an längst vergangen geglaubte Zeiten. Dass die Auswirkungen des Kolonialismus noch heute spürbar sind und sich durch rassistische Strukturen und Diskriminierung ausdrücken, nahm unter anderem Mèhèza Kalibani von der Stiftung Historische Museen Hamburg zum Anlass eine Veranstaltung zu organisieren, die zum Dekolonialisierungsprozess Hamburgs beitragen soll.

Das Event mit dem hamburgischen Namen „DIGGAHH“ fand in diesem Jahr vom 22. bis 26. Mai statt, mit Unterstützung von 20 zivilgesellschaftlichen Gruppen und verteilt über die ganze Stadt unter dem Motto „Hamburg deko-

lonisieren. Initiative zur Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe der Stadt“. Während der fünf Tage konnten die Besucher*innen an Workshops zu Themen wie „Critical Whiteness“ und antirassistische Kommunikation teilnehmen, Lesungen und Talks besuchen sowie musikalische und künstlerische Beiträge bestaunen.

„DIGGAHH“ möchte Multiplikator*innen neben der aktiven Auseinandersetzung mit dem kolonialen Erbe der Stadt auch Möglichkeiten zur Vernetzung bieten, um dekoloniale Perspektiven aktiv in ihre Arbeit einzubinden.

„Der Traum wäre, dass wir jetzt jedes Jahr ein „DIGGAHH“-Open Air haben“, verkündete Mèhèza Kalibani. Denn der Prozess der Dekolonialisierung stecke in Hamburg noch in den Kinderschuhen.

Henriette Meyer

Anzeige



**Lohnt sich:
Das LoNam
Jahresabo!**

Liebe Leserinnen und Leser, damit Sie besser informiert bleiben und ein differenziertes Bild Afrikas bekommen, habe ich für Sie ein

spezielles Angebot:	
6 Ausgaben	29,40 €
+ Porto	9,6 €

	39,00 €
Mehr als 34% Nachlass bei einem Jahresabonnement:	
Für Sie	nur 30€!
	<i>Kervè Tchameleu</i> (Herausgeber)

**Bestellung unter:
www.lonam.de/abo**

Opfer und Täter

Liebe Leser*innen, ein Thema, das Deutschland momentan spaltet, ist der Krieg, der in Gaza herrscht. Jeden Tag schaue ich mir Videos von toten Kindern, Frauen und Männern an. Videos, die mich tief berühren, die mich unfassbar traurig machen, die mir das Blut in den Adern gefrieren und mich doch stumm bleiben lassen. Wieso fällt es mir so leicht, andere Kriege zu verurteilen? Und wieso finde ich keine Worte für das Unrecht, das in Gaza passiert? Ich weiß, dass ich damit nicht alleine bin.

Deutschland ist für den Genozid an über 6 Millionen Jüdinnen und Juden 500.000 Sinti*zze und Rom*nja und weiteren sogenannten „Asozialen“ verantwortlich. Diese Schuld wurde nie vernünftig im Sinne der Opfer und Betroffenen aufgearbeitet. Am 8. Mai wird an die Befreiung vom NS-Regime erinnert. Aber wer wurde eigentlich befreit? Traumata können vererbt werden - wie sieht es mit Schuld aus? Gibt es so etwas wie einen kollektiven Schuldgedanken? Oder wird dieser der Gesellschaft von der Regierungsebene übergestülpt? Haben wir denn nicht immer noch ein viel zu großes Problem mit Nazis in Deutschland? Diese empfinden bestimmt keine Schuld, wenn sie die Shoah leugnen und Witze über Gräueltaten machen. Beispiele dafür gibt es viele. Dennoch herrscht Schweigen zu dem Unrecht, das aktuell den Palästinenser*innen widerfährt.

Liebe Leser*innen, über die Situation selbst werde ich hier nicht schreiben, das tun andere, die es viel besser können, aber ich möchte über den Umgang damit in Deutschland schreiben. Andere Länder wie beispielsweise Südafrika schaffen es, das Leid und das Unrecht, das den Palästinenser*innen widerfährt, klar beim Namen zu nennen. Das Wort „Genozid“ steht im Raum. Deutschland sollte sich mit dem Wort doch auskennen, und es sollte Parallelen erkennen können, wenn sie sichtbar sind. Aber das offizielle Deutschland steht uneingeschränkt hinter Nethanjahus Regime bzw. enthält sich bei wichtigen Entscheidungen. Für Palästinenser*innen und kritische Jüdinnen/Juden ist dieses Schweigen und Enthalten schwer zu ertragen. Sowohl antisemitische wie auch antimuslimische Vorfälle häufen sich seit dem 7. Oktober 2023. Angst und Wut darüber steigen berechtigterweise.

Deutschlands Bürger*innen bestehen inzwischen nicht nur aus Täter*innen-Nachfahr*innen. Deutschland ist multikulturell.



Unsere Kolumnistin: Meieli Borowsky-Islam
Illustration © Mariela Georg

Hier leben Menschen, die sich maximal beim Einbürgerungstest mit der NS-Zeit beschäftigt haben, weil es nicht ihre Geschichte und nicht ihre Verantwortung ist. Hier leben Menschen, die das Thema in der Schule hatten, sich aber nicht verantwortlich fühlen, weil sie immer noch Rassismus und Diskriminierung erleben, obwohl ihre Familien seit Generationen in Deutschland leben; hier leben Menschen, die sowohl Täter*innen-Nachfahr*innen wie auch Betroffenen-Nachfahr*innen sind. Wie gehen wir mit der heterogenen, multiperspektivischen Sicht auf Erinnerung um? Für wen ist es überhaupt Erinnerung, und für wen ist es Geschichte?

Dass insbesondere Muslim*innen, Jüdinnen und Juden sowie Menschen aus Ländern, in denen es Genozide gab, aktuell ganz klar benennen, was sie sehen, ist nicht verwunderlich. Was vielmehr verwundern sollte, ist das Narrativ des importierten Antisemitismus durch Muslim*innen. Es gibt auch antisemitische Muslim*innen, sowie es auch immer noch Nazis gibt und grundsätzlich antisemitisch eingestellte Menschen, darunter auch BIPOC. Antisemitismus in Deutschland ist dadurch allerdings noch lange nicht importiert. Derlei Aussagen sind geschichtsrevisionistisch, polemisch und absolut gefährlich. Ich frage mich aktuell, wie oft wir noch wegschauen und versuchen wollen, anderen die Verantwortung aufzwingen, die wir selbst nicht übernehmen wollen. Ich spreche bewusst von Verantwortung und nicht von Schuld, denn „Schuld“ ist passiv und lässt uns im Schuldigsein erstar-

Infokasten:

Sinti*zze und Rom*nja: gegenderte Selbstbezeichnung.

Asozial: Nazi-Bezeichnung für Wohnungslose, Bettler, Landstreicher, Zuhälter, Prostituierte, Fürsorgeempfänger*innen etc. Zwischen 1936 und 1945 wurden zahlreiche „Asoziale“ inhaftiert, misshandelt und getötet.

Nakba: arabisch für „Katastrophe“. In Bezug auf den Nahost-Konflikt wird damit an die Palästinenser*innen erinnert, die 1948 ihre angestammte Heimat verloren. Vermutlich sind damals etwa 700.000 aus dem heutigen Israel geflohen bzw. vertrieben worden. Viele von ihnen und ihren Nachkommen sind bis heute staatenlos.

ren, wohingegen „Verantwortung übernehmen“ eine Aktion erfordert: Aus den Verbrechen unserer Vorfahr*innen zu lernen und sie nirgendwo anders mehr zulassen. Eine Verantwortung, die es ermöglicht, Israel differenziert zu betrachten: nicht nur als Opfer des Holocausts, sondern auch als Täter der Nakba und des Besatzungsregimes.

Meieli Borowsky-Islam



Hilfsangebote für Betroffene von antisemitischer Gewalt:
ofek-beratung.de

Hilfsangebote für Betroffene von antimuslimischer Gewalt:
antidiskriminierungsstelle.de





Kapverdische Inseln

Ein neuer Ansatz für den Tourismus

Im Februar stellte Kap Verde in der Cidade Velha - einer UNESCO-Welterbestätte - den neuen Tourismus-Claim des Landes vor. Mit der Kampagne „Cape Verde, from the Heart“ soll die Wettbewerbsfähigkeit und das Wachstum des Tourismus auf nachhaltige und diversifizierte Weise gefördert werden.

Zu Beginn des Jahres hatte Kap Verde sein Tourismusmarketing überarbeitet, um jede Insel des Archipels als einzigartiges Reiseziel zu bewerben. „Cabo Verde, do Coração“ (Kap Verde, vom Herzen) soll das Image des Archipels stärken, neue Märkte erobern und einen nachhaltigen und diversifizierten Tourismus fördern. Das Logo ist ein Herz in verschiedenen Farben, das die zehn Inseln des Archipels repräsentiert; ihr Botschafter ist der portugiesisch-kapverdische Musiker Dino D'Santiago.

Obwohl die Kapverden vor allem als Sonnen- und Strandreiseziel bekannt sind, sollen auch andere Formen des Tourismus entwickelt werden. Für Premierminister Ulisses Correia fördert dieses neue touristische Image jede Insel als authentisches und unverwechselbares Reiseziel. Im Text dazu heißt es: „Es gibt ein immenses Potenzial an natürlichen und kulturellen Ressourcen, die in das nationale Tourismusangebot integriert werden müssen“. Denn mehr als 80% der touristischen Nachfrage und rund 90% der Unterkunfts-kapazitäten entfallen nach wie vor auf die Inseln Sal und Boa Vista. Das soll sich ändern.

Im März war auf der weltgrößten Reisesemesse ITB in Berlin auch das Reisebüros Zebra Travel von der Insel Fogo vertreten, das inzwischen über Filialen auf Santiago, São Nicolau und Brava verfügt und demnächst auch Niederlassungen auf São Vicente und Santo Antão eröffnen wird. Die Agentur bietet u.a. Flug- und Schiffstickets, Hotelzimmer, Ausflüge, Sportfischerei und allgemeine touristische Informationen an. Luísa Jorgensen, die Chefin, meint, dass jede Insel des Archipels einzigartig ist und anderes zu bieten hat: „Auf den Kapverden finden wir Wüsten, grüne Täler, Berge, Meer und Strand und auf der Insel Fogo auch einen aktiven Vulkan“. Und sie betont die Morabeza der Einheimischen. Morabeza ist ein Wort aus dem kapverdischen Kreolisch. Es bedeutet Freundlichkeit, Liebenswürdigkeit und Sanftmut, Eigenschaften, die Kap Verde und seine Menschen am besten beschreiben.

Eine der größten Herausforderungen für die Entwicklung des Fremdenverkehrs auf den Kapverden sind derzeit die Beschränkungen



Der kapverdische Stand auf Reisesemesse ITB in Berlin © Filipa Pereira

des Schiffs- und Flugverkehrs zwischen den Inseln. Bis vor kurzem bediente nur eine einzige Airline diese Strecken, und da sie nur ein Flugzeug zur Verfügung hat, kann sie die Nachfrage nicht bedienen. „Wir haben viele Besucher*innen, die nach Sal und Boa Vista kommen, weil sie mit Charterflügen dorthin gelangen können, aber es ist sehr schwierig, auf die anderen Inseln zu gelangen“, räumt Luísa ein. Außerdem werden viele Fähripassagen zwischen den Inseln in letzter Minute gestrichen, was dazu führt, dass Tourist*innen auf einer Insel festsitzen und ihren Rückflug verpassen oder einen geplanten Aufenthalt stornieren.

Diese Einschränkungen tragen dazu bei, dass sich der Tourismus auf die Inseln Sal und Boa Vista konzentriert, da die Besucher dorthin mit Charterflügen gelangen können. 2023 erreichte Kap Verde die Rekordzahl von einer Million Tourist*innen, 20,9% mehr als im Vorjahr. Wichtigster Quellmarkt war Großbritannien, gefolgt von Deutschland, den Niederlanden, Belgien, Portugal, Frankreich, Italien und Polen. Die Insel Sal ist mit durchschnittlich 57,1% der Ankünfte nach wie vor das beliebteste Reiseziel. Da sie über die notwendige Infrastruktur, z.B. einen internationalen Flughafen, verfügt, bleiben die meisten Touristen auf der Insel. Dies wirkt sich negativ auf das Konzept des nachhaltigen Tourismus und auch auf die

lokale Bevölkerung aus.

„Die Besucher*innen konzentrieren sich auf Sal, manchmal sind es sogar mehr als die Einheimischen, was die Bevölkerung anderer Inseln dazu veranlasst, zur Arbeit in die touristischen Zentren zu kommen“, meint Luísa. „So entsteht auch ein soziales Ungleichgewicht, das zu dem führt, was wir nicht wollen, nämlich Prostitution, Drogenhandel usw. Darum wäre eine stärkere Verteilung auf die anderen Inseln besser.“

Optimistisch stimmt, dass Verkehr und Mobilität im Staatshaushalt 2024 zu einer Priorität aufgewertet wurden was hoffentlich den Tourismus auf den anderen Inseln ankurbeln wird. Im Januar hat außerdem die Weltgesundheitsorganisation (WHO) Kap Verde als malariefrei zertifiziert. Daher ist für Reisende keine Prophylaxe mehr erforderlich.

Diejenigen, die den Archipel besuchen, sollten flexibel sein und „die Kapverden als ein Abenteuerreiseziel betrachten, in dem die Dinge nicht immer nach Plan verlaufen. Und man sollte die Regenzeit im August und September meiden“, meint Luísa. Außerdem rät sie von einer All-inclusive-Mentalität ab und empfiehlt, sich einfach auf das einzulassen, was die Inseln zu bieten haben: Kultur, Geschichte, Gastronomie, Musik und Feste.

Filipa Pereira



DR Kongo

UNO zieht Blauhelme aus Süd-Kivu zurück

Im Januar hatte der Abzug der UN-Friedenstruppe aus Süd-Kivu bereits begonnen. In der Zukunft beschränkt sich die Mission nur noch auf die Provinzen Nord-Kivu und Ituri. In einer Pressemeldung teilte die MONUSCO (Mission der Vereinten Nationen für die Stabilisierung in der Demokratischen Republik Kongo) mit, dass sie auf Ersuchen der Regierung vom Dezember 2023 beschlossen hätte, die Blauhelme aus Süd-Kivu zurückzuziehen. Die ersten UN-Friedenstruppen kamen 2003 in die DRK an, und bis heute haben mehr als 100.000 Blauhelmsoldaten ihren Dienst im von Gewalt gezeichneten Süd-Kivu geleistet. Am 1. Mai 2024 endete das Mandat der Mission einschließlich ihrer Verantwortung für den Schutz der Zivilbevölkerung in dieser Provinz. Die Sonderbeauftragte des UN-Generalsekretärs in der DRK und Leiterin der MONUSCO, Bintou Keita, betonte, dass jetzt die Verantwortung für die Sicherheit und den Schutz der Zivilbevölkerung bei den Verteidigungs- und Sicherheitskräften der DRK liege. Die Regierung verstärkt parallel zum Abzug der UN-Truppen ihre Präsenz in den betroffenen Gebieten.

Alexandra Enciu



MONUSCO-Soldaten aus Bangladesch im Osten der DRK © Martine Perret, UN Photo

Südliches Afrika

Revival einer Eisenbahnstrecke

Die Demokratische Republik Kongo, Sambia und Angola wollen die als Lobito-Korridor bekannte Bahnlinie wiederbeleben, die im frühen 20. Jahrhundert gebaut wurde, um das im Grenzgebiet von Belgisch-Kongo (heute Demokratische Republik Kongo) und Nordrhodesien (heute Sambia) geförderte Kupfer zur Verschiffung an den Atlantik zu bringen. Eine erneute Streckenplanung ist unnötig, weil die alte Trasse noch weitgehend vorhanden ist und nur instandgesetzt werden muss. Bisher erfolgt der Transport des Kupfers und inzwischen auch von großen Mengen Kobalt vor allem mit LKWs über den wesentlich längeren Weg

nach Durban an Südafrikas Ostküste, eine Strecke, auf der immer wieder mit Staus gerechnet werden muss, so dass die LKWs oft einen Monat lang unterwegs sind. Per Güterzug nach Lobito im zentralen Abschnitt von Angolas Atlantikküste wären es nur einige Tage. Die USA und die EU unterstützen das Bahnprojekt politisch und finanziell, um sich die Rohstofflieferungen zu sichern, denn Transporte an den Indischen Ozean (Durban, Beira oder Dar es Salaam) gehen anschließend zumeist an den strategischen Rivalen China.

Wolfgang König

Nigeria

Mega-Kraftwerk in der Entstehung

Nigeria hat einen Vertrag über den Bau eines 20-Megawatt-Hybridkraftwerks, das mit Wasserkraft und Solarenergie arbeitet, unterzeichnet, die erste Tranche eines Kraftwerksbaus, der bis 2025 eine Leistung von 25.000 Megawatt haben und Strom für das ganze Land liefern soll. Geplant ist, dass jeder nigerianische Bundestaat mit mindestens 300 Megawatt von dem Kraftwerk profitieren wird. Das Projekt hat einen Gesamtumfang von über 6 Milliarden US-Dollar, Hauptauftragnehmer ist die deutsche Firma Siemens. Sale Mamman, Nigerias Minister für Energie, erklärte,

das Kraftwerk sei auch Teil der Planung für eine Stärkung des regionalen Strommarkts von Westafrikas Wirtschaftsgemeinschaft ECOWAS.

Der Kraftwerksbau ist ein wichtiges Element innerhalb der nationalen Strategie Nigerias für den Übergang zur Nutzung von sauberen und erneuerbaren Energien. Das Hybridkraftwerk wird in Shiroro im zentralen Bundesstaat Niger errichtet, wo sich bereits seit 1990 ein reines Wasserkraftwerk befindet.

Wolfgang König

Ostafrikas Küste

Chinas illegale Fischerei

Seit Jahren sind chinesische Trawler an den Küsten ganz Afrikas zu finden; besonders stark betroffen ist die Ostküste des Kontinents, die Region SWIO (südwestlicher Indischer Ozean), wo die einheimischen Fischer, die in traditioneller Weise arbeiten, zunehmend in ihrer Existenz bedroht sind. Hinzu kommt, dass von den im Rahmen einer Studie der Environmental Justice Foundation (EJF) befragten Besatzungsmitgliedern der Schiffe praktisch alle von Menschenrechtsverletzungen und mehr als 50% von physischer Gewalt berichteten. Die chinesischen Trawler sind zwar nicht alleine aber doch zu sehr großen Teilen für

die illegalen Fänge vor der Küste Ostafrikas verantwortlich. Die dabei aus dem Ozean geholten Fische und anderen Meerestiere dienen jedoch nicht nur der Versorgung von Chinas Bevölkerung, sondern werden auch international vermarktet. Wie die Rechercheure der EJF herausfanden, waren fast drei Viertel der Unternehmen, deren Schiffe illegaler Fischerei und Menschenrechtsverletzungen verdächtigt werden, zum Zeitpunkt der Recherche als Lieferanten für Exporte in die EU zugelassen. Hier besteht dringender Handlungsbedarf.

Wolfgang König

KENAKO

AFRIKA FESTIVAL



Alexanderplatz-Berlin

23.08. – 01.09.2024



www.kenako-festival.de

Das KENAKO AFRIKA FESTIVAL wird gefördert durch:



ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des BMZ



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

